

dvb forum

Zeitschrift des Deutschen Verbandes für Bildungs- und Berufsberatung e.V.

Berufliche Orientierung Teil 1



Foto: Aaron Amat / istockphoto.com

Impressum

dvb forum

Fachmagazin des Deutschen Verbandes
für Bildungs- und Berufsberatung e.V.
60. Jahrgang

Herausgeber:

Deutscher Verband für Bildungs- und
Berufsberatung e.V.
dvb Geschäftsstelle c/o Beatrice Ehmke
Erich-Kästner-Weg 12, 58640 Iserlohn
Tel.: +49 2371 7918012
kontakt@dvb-fachverband.de
www.dvb-fachverband.de

Redaktion:

Birgit Lohmann (ViSDP),
Eschenweg 68, 58239 Schwerte
Tel.: +49 2304 41007
Birgit.Lohmann@dvb-fachverband.de

Barbara Knickrehm
Erderstraße 10, 30451 Hannover
Tel.: +49 511 37070895
Barbara.Knickrehm@dvb-fachverband.de

Angelika Teske-Letzsch
Bürgerpfad 6, 12209 Berlin
Tel.: +49 30 8736279
Angelika.Teske-Letzsch@dvb-fachverband.de

Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben
nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wie-
der. Die AutorInnen sind für ihre Beiträge selbst
verantwortlich.
Die Redaktion behält sich Kürzungen vor.

Grafische Gestaltung und Satz: Katrin Lange
kontakt@katrinlange.com · katrinlange.com
Druck: Die UmweltDruckerei
www.dieumweltdruckerei.de
Vertrieb: wbv Media GmbH & Co. KG
Auf dem Esch 4, 33619 Bielefeld
Alle Beiträge dieser Ausgabe finden Sie
zum Download unter wbv-journals.de/dvb-forum

DOI der digitalen Ausgabe: 10.3278/DVB2102W
Print-Einzelheft: Best.-Nr. DVB2102
Das dvb forum ist eine Mitgliederzeitschrift und
im dvb-Mitgliedsbeitrag enthalten.
Einzelpreis: EUR 19,90 (D) zzgl. Versandkosten,
Abopreise auf Anfrage.

Das dvb forum erscheint zwei mal jährlich
(Jahresbeginn und Sommer).
Redaktionsschluss dieser Ausgabe: 30.04.2021

Auflage: 750 · ISSN 0935-8323





Liebe Leserin,
lieber Leser,

Berufliche Orientierung: wir hätten zunächst nicht gedacht, welche Fülle an Aspekten und Teilthemen im Schwerpunktthema dieses Heftes enthalten sind. Uns erreichten sehr viele Beiträge und Interessensbekundungen, mit einem Artikel das dvb forum zu bereichern. So haben wir uns entschlossen, diesem gerade in und nach der Pandemie ziemlich dringenden Thema viel Raum zu geben: in diesem Heft -Teil 1- und im nächsten mit einem Teil 2.

Mein Eindruck ist, dass diese Zeit, in der wie vieles andere auch die Berufsorientierung massiv heruntergefahren werden musste, eine Art Zäsur darstellt: während in den Jahren davor immer mehr Akteure aus unterschiedlichen Bereichen nach meinem Empfinden schon fast Spalier standen, jugendliche BerufswählerInnen (insbesondere des höheren Bildungsniveaus) aus der Schule ins Berufsleben zu begleiten, und das in der Regel unabgestimmt, könnte sich jetzt neu sortieren, wie – auf Dauer digital unterstützt – dieser Prozess mit den Beteiligten zusammen gelingend gestaltet werden kann.

Ganz wichtig war uns, auch die Berufsorientierung im Lebenslauf mit in den Blick zu nehmen: Menschen in zweiten, dritten oder weiteren Übergängen in neue berufliche Stationen ihrer Berufsbiografie in ihrer Orientierung zu unterstützen, ist in Deutschland eine noch deutlich ausbaufähige Aufgabe.

Wir freuen uns sehr über die Beiträge, die entwicklungspsychologische Aspekte in den Blick nehmen – bei den ErstberufswählerInnen und bei den Lebensälteren.

Zum Ende des Heftes weiten wir den Blick wieder mit dem dritten Beitrag der Reihe auf das Thema Ethik in der Beratung: Rolf Lachmann stellt uns die philosophischen Ansätze von Schopenhauer und Mill vor und welche Gedanken sich daraus für die Beratung ergeben.

Wer sich durch die Lektüre angeregt fühlt das Schwerpunktthema zu vertiefen: die digitale Jahrestagung des dvb Anfang September bietet eine gute Möglichkeit – es wäre schön, Sie dort zu treffen!

Alles Gute und herzliche Grüße

B. Lohmann

Kontakt: forum@dvb-fachverband.de

Antonia Landgraf, Silvio Kaak, Bärbel Kracke Diagnostikverfahren in der beruflichen Orientierung	4
Madeleine Haenggli, Dandan Pang, Andreas Hirschi Zu alt, um flexibel zu sein?	11
Jana Swiderski Die Quadratur des Kreises?	18
Ingo Blaich, Tillmann Grüneberg, Barbara Knickrehm, Rainer Thiel Beruflicher Orientierung in der Schule einen Raum geben	22
Team der Servicestelle Jugendberufsagenturen Jugendberufsagenturen: Bundesweites Portal online	27
Tillmann Grüneberg Digitale Berufliche Orientierung – kann das funktionieren?	28
Link-Tipps	34
Bernhard Boockmann, Tobias Brändle, Günther Klee, Tobias Scheu Die Rolle der Eltern im Prozess der Berufsorientierung	35
Martin Griepentrog Scheinsicherheit mit Risiko	41
Andreas Eimer Damit das Studium eine Perspektive hat	47
Karola Jaschewski Freiwilliges Engagement: Chancen und Möglichkeiten	52
Birgit Lohmann Berufsinformationszentrum BiZ Mehr als Selbstinformation	55
ONLINE-TAGUNG Berufliche Orientierung oder Career Guidance? ...	60
Aloys Dietrich Rezension: Von der Kunst, einen Zug zu bauen ...	62
Fabienne Braukmann, Andrea Meinders-Morgenthal BeraterInnen brauchen interkulturelle Kompetenz	64
Rolf Lachmann Ethik in der Beratung Arthur Schopenhauer	71
John Stuart Mill	75

Diagnostikverfahren in der beruflichen Orientierung

Ein Blick aus entwicklungspsychologischer Perspektive

Von **Antonia Landgraf, Silvio Kaak** und **Bärbel Kracke**

Der Übergang von der Schule in eine berufliche Ausbildung oder ein Studium ist eine zentrale Entwicklungsaufgabe des Jugendalters und zählt zu den wichtigsten und sensibelsten Übergängen des gesamten Lebens (vgl. Super 1990: 201 f.). Um diese Entwicklungsaufgabe bewältigen zu können, ist es notwendig, dass Jugendliche umfangreiche Erfahrungen in allen Lebensbereichen machen und diese reflektieren. Die

Komplexität der Erfahrungen nimmt hierbei im Laufe der Entwicklung zu. Werden im Kindesalter vorwiegend Lebensbereiche im nahen familiären Umfeld erkundet, kommen im Laufe der Schulzeit Erfahrungen in berufspraktischen Kontexten, etwa durch die Teilnahme an Praktika, hinzu (vgl. Bronfenbrenner 1981: 22). Um die gesammelten Erfahrungen kritisch zu reflektieren und sie entwicklungsförderlich für den Berufswahlprozess zu nutzen, ist die Unterstützung von Anderen von großer Bedeutung. Eltern und Freunde, aber auch Lehrkräfte und BerufsberaterInnen können den



Jugendlichen unterstützend zur Seite stehen, ihnen Rückhalt geben und ihnen dabei helfen, mit schweren Entscheidungen und Rückschlägen fertig zu werden.

Eine gänzlich neue Herausforderung für die berufliche Orientierung ist der Ausbruch der Coronavirus-Pandemie im Frühjahr 2020. Die Angst vor dem Virus selbst und die damit einhergehenden Einschränkungen im täglichen Leben, haben sich ebenfalls massiv auf das Leben Jugendlicher und deren voranschreitenden Berufswahlprozess ausgewirkt (vgl. BMBF 2021). Möglichkeiten und Orte zum Sammeln von berufsbezogenen Erfahrungen wurden signifikant eingeschränkt, der Kontakt zur Peergroup wurde auf ein Minimum begrenzt und beinahe das komplette Leben spielt sich plötzlich überwiegend in den eigenen vier Wänden ab. Anstatt neue Kontakte zu knüpfen und sich vom Elternhaus abzulösen, gilt es jetzt, in den gewohnten kleinen Gruppen zu

„Jugendliche unterscheiden sich darin, wie es ihnen gelingt, den Berufswahlprozess zu bewältigen.“

bleiben, sich größtenteils im Elternhaus aufzuhalten und den Kontakt zu Freunden und neuen Personen auf ein Minimum zu reduzieren. Während es einigen Kindern und Jugendlichen erstaunlich gut gelingt, mit den Veränderungen umzugehen, reagiert etwa ein Drittel mit emotionalen und Verhaltensauffälligkeiten, insbesondere mit Ängsten (vgl. ebd.). In dieser Situation die Motivation zu finden, die eigenen Interessen zu erkunden und sich auf berufliche Entscheidungen vorzubereiten, ist daher besonders schwer. Deshalb ist es umso wichtiger, Jugendlichen die Unterstützung anzubieten, die sie benötigen. Dabei gilt es, sie dazu anzuregen, sich mit sich selbst auseinanderzusetzen und sie zu sensibilisieren, Situationen wahrzunehmen, in denen sie wertvolle Erfahrungen sammeln können.

Jugendliche unterscheiden sich darin, wie es ihnen gelingt, den Berufswahlprozess zu bewältigen (vgl. z.B. Hirschi/Läge 2008). Manche wissen schon viel über sich selbst und die Berufswelt, andere wissen gar nicht, wo sie mit der Suche nach Ausbildungsmöglichkeiten beginnen sollen. Daher benötigen sie unterschiedliche Unterstützungsangebote, um nicht unter- oder überfordert und damit demotiviert zu werden. Um sie angemessen unterstützen zu können, bedarf es geeigneter Diagnostikinstrumente zur Erfassung des aktuellen Entwicklungsstandes. Im Forschungsprojekt „Thüringer Berufsorientierungsmodell“ (ThüBOM) wurde auf Grundlage des Thüringer Berufswahlkompetenzmodells (Driesel-Lange et al. 2010) der „Fragebogen Berufswahl-

kompetenz“ (Kaak et al. 2013; Lipowski et al. 2015) nach wissenschaftlichen Standards entwickelt und erprobt. Er wird seitdem in der Berufs- und Bildungspraxis eingesetzt, um den individuellen Stand der Berufswahlkompetenz von Jugendlichen zu erfassen. Im Folgenden soll der Frage nachgegangen werden, wie sich die Berufswahlkompetenz bei Jugendlichen entwickelt, wie dieser Prozess durch den Einsatz des Fragebogens Berufswahlkompetenz unterstützt werden kann und welchen Nutzen der Fragebogen für die Berufs- und Bildungspraxis hat.

Entwicklungspsychologische Berufswahltheorien

Die Berufswahl ist eine Entwicklungsaufgabe, der sich SchülerInnen in (post-)industriellen Gesellschaften bereits im Laufe ihrer Kindheit, zunehmend aber in ihrer Jugend, stellen müssen. Je älter sie werden, desto dringlicher wird die Auseinandersetzung mit dem Berufswahlprozess, da das nahende Ende der Schulzeit den obligatorischen Übergang für alle Jugendlichen darstellt. Der Berufswahlprozess wurde in den vergangenen Jahrzehnten bereits aus zahlreichen Perspektiven beleuchtet, die alle einer gemeinsamen Frage nachgehen: Wie entwickelt sich eine berufliche Karriere?

Nachfolgend wird insbesondere die entwicklungspsychologische Perspektive auf die berufliche Orientierung genauer betrachtet. Vorreiter für diese Perspektive war Donald E. Super mit seiner Laufbahnentwicklungstheorie (1954). Super postulierte, dass berufliche Entwicklung in Phasen verläuft und dass Personen ihr Selbstkonzept in der Laufbahnentwicklung implementieren (vgl. Hirschi/Baumeler 2020: 32). Anders als seine Vorreiter, ging Super davon aus, dass die berufliche Entwicklung einen lebenslangen Prozess darstellt, in dem eine Person verschiedene Lebensrollen einnimmt, die sich in ihrer subjektiven Wichtigkeit unterscheiden. Er ging davon aus, dass sich die Fähigkeiten und Interessen eines Menschen im Laufe seines Lebens verändern, genau wie sein Selbstkonzept (vgl. Neuenschwander 2012: 51). Praktisch bedeutet das, dass Jugendliche im ersten Schritt ihre beruflichen Interessen und Fähigkeiten erkunden, daraus Werte und Einstellungen zur Berufswelt ausbilden und so schließlich beginnen, ihr berufliches Selbstkonzept aufzubauen. Anschließend werden berufliche Ziele formuliert, Informationen gesammelt und Schritte geplant, die zur Umsetzung beitragen sollen. Währenddessen sind Jugendliche bestimmten Erwartungen seitens der Schule, der Familie oder der Arbeitswelt ausgesetzt und müssen konkrete Entscheidungen treffen. Diese Erwartungen werden im Zeitverlauf größer und spezifischer. So sollen Jugendliche etwa bis zum Ende ihrer Schulzeit berufliche Präferenzen ausgebildet und Erfahrungen in Form von Praktika gesammelt haben und in der Lage sein eine angemessene und realistische Berufswahl zu treffen.

Die bis in die 1980er Jahre stets weiter entwickelte Theorie von Donald Super bildet die Grundlage für viele später folgende Berufswahltheorien. Zu den bekanntesten Ausführungen zählen unter anderem der entwicklungs-kontextuelle Ansatz der Laufbahnentwicklung von Vondracek, Lerner und Schulenberg (1986; Vondracek/Ferreira/Santos 2010), in dem aktuelle Theorien aus der Entwicklungspsychologie auf die Laufbahnentwicklung angewendet werden. Diese Weiterentwicklung postuliert, dass die Laufbahnentwicklung ein dynamischer Prozess ist, der aus der Interaktion von Person und Umwelt besteht und nicht in festgelegten Phasen stattfindet. Auch Mark Savickas' Konstruktivistische Laufbahntheorie (2002, 2013) schließt an die Laufbahnentwicklungstheorie von Super an. Diese basiert auf der Annahme, dass Menschen nicht einfach aufgrund der objektiven Realität handeln, sondern eine subjektive Realität aktiv konstruieren. Auch die kontextuelle Perspektive spielt hier

„Die Berufswahl von Jugendlichen ist in den letzten Jahren immer mehr in den Fokus von Bildungsforschung und -praxis gerückt.“

eine Rolle, unter der die Entwicklung als Anpassung an eine Umwelt und nicht als innere Reifung verstanden wird. Eine wichtige Grundlage dieser Theorie ist das Konzept der beruflichen Persönlichkeit, die Personen anhand bestimmter Persönlichkeitseigenschaften oder Interessen kategorisiert (vgl. Hirschi/Baumeler 2020: 32). Der Fokus wird dabei nicht auf eine objektive Betrachtung gelegt, sondern auf die subjektive Selbstwahrnehmung, die grundlegend für die Lebensthemen einer Person ist. Dies unterstützt Supers These, dass Menschen versuchen, ihr Selbstkonzept in ihrem Beruf auszudrücken. Berufliche Arbeit ist nach dieser Annahme also eine kontinuierliche Manifestierung des Selbst und die Laufbahnentwicklung ein lebenslanger Optimierungsprozess der Passung zwischen Mensch und Umwelt. Sie erfüllt im Leben vieler Menschen demnach einen tieferen Sinn und stellt ein zentrales Lebensthema dar.

Im Kontext der beruflichen Orientierung stellt sich die Frage, inwiefern Jugendliche bereits über die Fähigkeiten und die Bereitschaft verfügen, sich mit ihrer Berufswahl auseinanderzusetzen. Diese Fragestellung wird von Donald Supers geprägtem Begriff der Berufswahlreife aufgegriffen. Im Sinne der Berufswahl als Entwicklungsaufgabe stellt die Berufswahlreife ein zentrales Konzept von Supers Theorie dar, das dazu dient, persönliche Faktoren und Kriterien für eine erfolgreiche Berufswahl zu beschreiben (vgl. Hart-

kopf 2020: 45). Der Begriff stößt jedoch an seine Grenzen, da er nicht erfasst, dass der eine Beruf, der ein Leben lang ausgeübt wird, heute eine Seltenheit ist und somit nicht die lebenslange Bedeutung von beruflicher Orientierung einbezieht. Außerdem impliziert der Begriff der Berufswahlreife einen automatisch ablaufenden Reifungsprozess im Verlauf des Alterns und vernachlässigt den aktiven Prozess des Erwerbs von Kompetenzen, den unter anderem Savickas (2013) in seiner konstruktivistischen Laufbahntheorie einbezieht. In neueren Arbeiten wird deshalb häufig der Begriff der Berufswahlkompetenz verwendet, der als Schlüsselbegriff der Berufswahlforschung gilt (vgl. Lipowski/ Kaak/Krücke 2016: 4) und anschlussfähig an die allgemeine Kompetenzdebatte im Bildungswesen ist (vgl. Hartkopf 2020: 47). Dabei kann Berufswahl als Anwendungsfeld von Kompetenzen verstanden werden, weil sie ein längerfristiger, mehrdimensionaler Prozess ist, in dem längerfristige Ziele geplant und erreicht und Anforderungen in einem umgrenzten Handlungsfeld bewältigt werden müssen. Dazu sind spezifische Voraussetzungen erforderlich, um die verschiedenen Situationen erfolgreich bewältigen zu können. Vor diesem Hintergrund wurden im Berufswahlkompetenzmodell drei zentrale Dimensionen bestimmt: Wissen, Motivation und Handlung (vgl. Driesel-Lange et al. 2010: 15). Diese sollen mit Hilfe schulischer beruflicher Orientierung angeregt werden. Berufswahlkompetenz wird definiert als „die Kompetenz einer Person, Berufsbiographien zu entwerfen, zu planen und zu gestalten“ (Driesel-Lange et al. 2013: 284). Dabei ist die Förderung von Berufswahlkompetenz ein ausdrückliches Ziel schulischer beruflicher Orientierung (s. § 47 a, ThürSchulG). Doch auch außerhalb der schulischen Praxis erfährt der Begriff eine große Verbreitung und gilt bei BerufsberaterInnen und anderen Trägern außerschulischer BO-Maßnahmen als wichtiges Konzept. So wird Berufswahlkompetenz etwa als Zielmarke von BO-Angeboten operationalisiert oder in praxisorientierten Testverfahren als zu beobachtendes Merkmal erfasst.

Diagnostikverfahren in der beruflichen Orientierung

Die Berufswahl von Jugendlichen ist in den letzten Jahren immer mehr in den Fokus von Bildungsforschung und -praxis gerückt (vgl. BMBF 2020). Dabei unterscheiden Jugendliche sich darin, wie gut es ihnen gelingt, mit dieser Entwicklungsaufgabe umzugehen. Ein Grund dafür ist das nahezu unüberblickbar große Angebot an beruflichen Möglichkeiten, aus dem es passende Angebote auszuwählen gilt. In Deutschland gibt es mehr als 360 anerkannte Ausbildungsberufe (vgl. Berndt im Druck: 70) und über 18.000 Studiengänge an deutschen Hochschulen (vgl. HRK 2018), aus denen Jugendliche auswählen können. Aufgrund dieser Komplexität ist es nicht möglich, sich mit allen zur Verfü-



Prof. Dr. Bärbel Kracke, Professorin für Pädagogische Psychologie arbeitet an der Friedrich-Schiller-Universität Jena, Institut für Erziehungswissenschaft, Lehrstuhl für Pädagogische Psychologie. Arbeitsschwerpunkte: Gelingensbedingungen des Gemeinsamen Unterrichts, Lehrerbildung für Inklusion, Berufsorientierung im Jugendalter

baerbel.kracke@uni-jena.de

Foto: Anne Günther



Silvio Kaak, M.Sc., ist wissenschaftlicher Mitarbeiter und arbeitet an der Friedrich-Schiller-Universität Jena, Institut für Erziehungswissenschaft, Lehrstuhl für Pädagogische Psychologie. Arbeitsschwerpunkte: Berufs- und Studienorientierung, pädagogisch-psychologische Diagnostik, Evaluation im Bildungssystem

silvio.kaak@uni-jena.de

Foto: Anne Günther



Antonia Landgraf, M.A., wissenschaftliche Mitarbeiterin, arbeitet an der Friedrich-Schiller-Universität Jena, Institut für Erziehungswissenschaft, Lehrstuhl für Pädagogische Psychologie. Arbeitsschwerpunkte: Berufs- und Studienwahl, erziehungswissenschaftliche Forschungsmethoden

antonia.landgraf@uni-jena.de

Foto: Martin Richter

gung stehenden Angeboten auseinanderzusetzen. Umso wichtiger ist es, die Jugendlichen angemessen zu fördern und zu begleiten, um sie so zu befähigen eine passende Berufswahlentscheidung anhand grundlegender Kriterien treffen zu können. Im Rahmen der beruflichen Orientierung spielen einige Aspekte eine entscheidende Rolle, die aus unterschiedlichen Blickwinkeln betrachtet werden können. Sowohl aus der Sicht der Jugendlichen als auch aus der Beratungsperspektive sind die berufswahlbezogenen Ansichten, Erwartungen, Entscheidungen und Handlungen bedeutsam. Jugendliche und Beratungspersonen stehen gleichermaßen vor der Frage, ob seitens der Jugendlichen überhaupt die Bereitschaft besteht, sich mit ihrer Berufswahl auseinanderzusetzen und zu erkunden, welche Fähigkeiten sie dafür benötigen und über welche davon sie bereits verfügen (vgl. Hartkopf 2020: 43). Ein Weg, dieser Fragestellung nachzugehen, besteht darin, Berufswahlkompetenz zu „messen“, um anhand der Ergebnisse individuell passende Interventionen für Jugendliche zu gestalten. Testverfahren und Messinstrumente sind im deutschsprachigen Raum noch wenig entwickelt und müssen zunächst noch etabliert werden. Dabei spielen Testverfahren und Selbsterkundungsprogramme in der beruflichen Orientierung eine wichtige Rolle, da die meisten Jugendlichen zu Beginn des Berufswahlprozesses sehr verunsichert sind, was ihre berufliche Zukunft betrifft. Ein bekanntes Angebot ist das Selbsterkundungstool „Check-U“ von der Bundesagentur für Arbeit. Das Programm soll Jugendlichen da-

bei helfen, ihre Interessen und Fähigkeiten zu erkunden und anhand dieser eine Vorauswahl an möglichen Ausbildungsberufen zu treffen und sie befähigen, die Entscheidung für einen Beruf zu treffen (vgl. Bundesagentur für Arbeit 2020: 8). Ein weiteres erfolgreich eingesetztes Testverfahren, das weniger Fähigkeiten und Interessen, sondern grundlegende Orientierungskompetenzen in den Mittelpunkt stellt, soll im folgenden Abschnitt genauer beschrieben werden.

Fragebogen Berufswahlkompetenz

Um Jugendliche in ihrem Berufswahlprozess individuell begleiten und fördern zu können, muss bereits früh angesetzt werden. Zunächst muss festgestellt werden, an welchem Punkt ihres Berufswahlprozesses die Jugendlichen aktuell stehen und wie ihre Berufswahlkompetenz ausgeprägt ist. Es gilt also herauszufinden, wie sie selbst ihre Interessen, Ziele, Werte und Fähigkeiten einschätzen, ob sie sich bereits Gedanken über die zahlreichen Anforderungen der Arbeitswelt gemacht haben und ob ihnen klar ist, dass sie selbst Verantwortung für ihren beruflichen Werdegang übernehmen müssen. Der zeitliche und personelle Aufwand mit jedem Jugendlichen ein individuelles Gespräch zu führen und diese Informationen zu erfragen, ist jedoch enorm hoch und birgt die Gefahr, dass nicht alle relevanten Aspekte berücksichtigt werden. Vor diesem Hintergrund wurde im Projekt „Thüringer Berufsorientierungsmodell“ (ThüBOM) ein standardisierter Fragebogen entwickelt, der es ermöglicht, viele

	stimmt nicht	stimmt wenig	stimmt etwas	stimmt genau
Ich kann meine Fähigkeiten gut einschätzen.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input checked="" type="radio"/>	<input type="radio"/>
Ich weiß bereits, was mir an meinem späteren Beruf einmal wichtig ist.	<input type="radio"/>	<input checked="" type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Ich weiß schon, wie mein idealer Beruf aussehen sollte.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input checked="" type="radio"/>
Ich habe mir Gedanken darüber gemacht, wie mein späteres Leben aussehen soll.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input checked="" type="radio"/>	<input type="radio"/>
Ich habe darüber nachgedacht, für welchen Beruf ich mich eigne.	<input checked="" type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Ich weiß gut, was meine Stärken und Schwächen sind.	<input type="radio"/>	<input checked="" type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Ich weiß darüber Bescheid, was ich mit meinen Fähigkeiten einmal beruflich anfangen kann.	<input type="radio"/>	<input checked="" type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Ich weiß, in welchen Bereichen meine Interessen liegen.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input checked="" type="radio"/>	<input type="radio"/>

Abbildung 1: Ausschnitt aus dem Fragebogen Berufswahlkompetenz

Jugendliche gleichzeitig zu befragen und den Stand ihrer Berufswahlkompetenz systematisch und effizient zu erfassen. Die Ergebnisse des Fragebogens können dann als Anregungen und Unterstützung für den weiteren Berufswahlprozess genutzt werden (vgl. Lipowski et al. 2015: 29). Er kann bei wiederholter Anwendung ebenfalls dazu eingesetzt werden, den Entwicklungsverlauf der Jugendlichen abzubilden.

Der „Fragebogen Berufswahlkompetenz“ (online unter: www.schulportal-thueringen.de/berufsorientierung) bildet die Ausprägung der Berufswahlkompetenz von Jugendlichen, die sich im Berufswahlprozess befinden, ab. Er erfasst die Bereiche Wissen, Motivation und Handlung des Thüringer Berufswahlkompetenzmodells (vgl. Driesel-Lange et al. 2010: 15). Er wurde vor dem Hintergrund entwicklungspsychologischer Berufswahltheorien konstruiert und an einer Stichprobe von RegelschülerInnen der Klassenstufen 7 bis 10 sowie GymnasialschülerInnen der Stufen 8 bis 12 erprobt (vgl. Lipowski et al. 2015: 29). Hierbei zeigte sich, dass der Fragebogen eine ausreichende Differenzierungsfähigkeit besitzt, sodass er in der Altersgruppe der 13- bis 18-jährigen anwendbar ist. Seit seiner Veröffentlichung im Jahr 2015 wird er erfolgreich in der Schul- und Bildungs-

praxis eingesetzt. Bislang war der Fragebogen nur in einer Papierversion verfügbar. Die Bearbeitung und Auswertung des Fragebogens erfolgten per Hand, was sowohl für SchülerInnen als auch für die auswertenden Personen einen teils hohen zeitlichen Aufwand bedeutete. Seitens der Anwender wurde daher der Wunsch nach einer zeit- und ressourceneffizienteren Digitalversion deutlich. Aus pädagogischer Sicht scheint es zudem bedeutsam, Jugendlichen die Möglichkeit zu geben, auch selbstständig den Stand der eigenen Berufswahlkompetenz, unabhängig vom Klassen-setting und der Lehrperson, ermitteln zu können. Deshalb wurde im Jahr 2020 mit der Entwicklung einer vollständig digitalisierten Onlineversion des Fragebogens begonnen, die durch eine effiziente Bearbeitungsdauer, eine vollautomatische Ergebnisauswertung sowie eine visualisierte Kompetenzprofilierung überzeugt. Die kostenfrei zugängliche Onlineversion wird voraussichtlich ab Sommer 2021 zur Verfügung stehen.¹

Der Fragebogen besteht aus 93 Aussagen, zu denen die Jugendlichen mithilfe einer Vier-Punkt-Skala ihre Zustimmung („stimmt genau“) oder Ablehnung („stimmt nicht“) ausdrücken (Abb. 1). Die Aussagen beziehen sich auf die drei oben genannten Berufswahlkompetenzbereiche, die wiederum aus je vier Facetten bestehen. Diese genaue Untergliederung hilft dabei, den Jugendlichen eine differenzierte Rückmeldung zu ihrem berufswahlbezogenen Entwicklungsstand zu geben und ihnen individuell passende Unterstützung anbieten zu können. Das Ausfüllen des Fragebogens nimmt zwischen 20 und 45 Minuten in Anspruch, je nach Alter und Lesekompetenz der SchülerInnen.

Mithilfe der angekreuzten Antworten wird für jeden Jugendlichen ein eigenes Kompetenzprofil erstellt, anhand

1) Der Zeitpunkt der Freischaltung des Onlinefragebogens sowie die genaue Webadresse werden auf der Homepage des Forschungsprojekts BOKOOP angekündigt: <https://www.edupsy.uni-jena.de/bokoop>

Wissensaspekt Bedingungswissen

Neben dem Wissen über die Arbeits- und Berufswelt, benötigst du außerdem Wissen darüber, welche Voraussetzungen man für verschiedene Berufe mitbringen muss, welche Qualifikationen den Einstieg in bestimmte Berufe ermöglichen und wie man fehlende Informationen nachholen kann.

14 von 21 Punkten

unterdurchschnittliches Bedingungswissen	0 - 11 Punkte	Du hast dich bisher noch nicht so intensiv mit den typischen Wegen von der Schule in den Beruf auseinandergesetzt. Du solltest noch einige Infos über die Voraussetzungen für verschiedene Berufe und entsprechende Qualifikationsmöglichkeiten sammeln.
durchschnittliches Bedingungswissen	12 - 18 Punkte	Du kennst bereits die typischen Schritte von der Schule in den Beruf. Du hast eine grobe Vorstellung von deiner beruflichen Zukunft und kennst die ersten Schritte auf dem Weg dorthin. Allerdings bist du noch unsicher, die richtige Berufswahlentscheidung treffen zu können.

Abbildung 2: Ausschnitt aus dem Kompetenzprofil

dessen man übersichtlich die Kompetenzausprägung der einzelnen Facetten ablesen kann (Abb. 2). Zusätzlich zum Kompetenzprofil werden für alle SchülerInnen Maßnahmen angeboten, die an ihr individuelles Profil angepasst sind und zur Förderung einzelner Kompetenzbereiche angewendet werden können. Das Kompetenzprofil und die vorgeschlagenen Maßnahmen können als PDF-Datei heruntergeladen und anschließend im Unterricht, in der pädagogischen Arbeit, in der Berufsberatung oder aber in der selbstständigen Auseinandersetzung mit der beruflichen Orientierung genutzt werden. Um die eigenen Fortschritte in der Berufswahl zu überprüfen, kann der Test in regelmäßigen Abständen wiederholt werden.

Anwendungsempfehlungen für die Berufsberatung

Der Fragebogen kann durch die zukünftig frei erreichbare Onlineversion nicht mehr nur im Kontext des Schulunterrichts angewendet werden, sondern ist für alle Jugendlichen von überall zugänglich. So kann jeder, der Interesse daran hat, sich mit der eigenen Berufswahl und der damit verbundenen Kompetenzentwicklung auseinandersetzen. Die Ergebnisse können zur Selbst- und Fremdrelexion sowie zur weiteren Arbeit in der beruflichen Orientierung genutzt werden. Somit kann der Onlinefragebogen auch für die Berufsberatung ein nützliches Instrument sein.

Die oben beschriebenen Berufswahltheorien bieten wichtige inhaltliche Anknüpfungspunkte für die Berufsberatung. Für einen erfolgreichen Berufswahlprozess ist es notwendig, dass BerufsberaterInnen die subjektive und komplexe Realität ihrer KlientInnen sowie deren individuellen Entwicklungsverlauf berücksichtigen. Grundlage für die Berufslaufbahn bildet dabei die persönliche Geschich-

te einer Person. Sie zielt darauf ab, einen möglichst sinnhaften und bedeutsamen Lebensweg zu beschreiben. Daher ist es ein Ziel der Berufsberatung, unter dieser Perspektive die Konstruktion eines individuellen Lebenswegs zu unterstützen und die Laufbahnadaptabilität (vgl. Savickas 2013: 45 f.) zu fördern. Das umfasst nicht nur das Treffen einzelner beruflicher Entscheidungen, sondern es

bedeutet, dass KlientInnen angeleitet und befähigt werden sollen, Maßnahmen zu ergreifen, die sie einem befriedigenden Beruf und damit einhergehend einem glücklichen Privatleben näherbringen (Hirschi/Baumeler 2020: 39 f.). Dafür müssen BerufsberaterInnen zunächst erreichen, dass die Jugendlichen sich für ihren zukünftigen Berufsweg interessieren und den Willen haben, sich mit ihrer beruflichen Zukunft aktiv auseinanderzusetzen. Ziel ist es, das aktive Erkundungsverhalten der Jugendlichen zu fördern. Damit das gelingen kann, ist es wichtig, die Jugendlichen dort abzuholen, wo sie aktuell stehen und in Erfahrung zu bringen, über welches Wissen über die Berufswelt sie bereits verfügen und inwiefern sie sich bereits mit ihren eigenen Stärken und Fähigkeiten auseinandergesetzt haben. Der Fragebogen Berufswahlkompetenz ermöglicht es, diesen Entwicklungsstand zu erfassen. Er bietet nicht nur eine Beratungsgrundlage in Form einer differenzierten Übersicht über die Stärken und Entwicklungspotentiale von Jugendlichen sowie ihrer bisherigen Auseinandersetzung mit der Berufswelt, sondern kann auch eingesetzt werden, um Fortschritte im Berufswahlprozess zu überprüfen und zu dokumentieren. Das bietet zum einen eine deutliche Zeiterparnis gegenüber anderen Methoden der Kompetenzfeststellung und zum anderen einen Anhaltspunkt für beratende Personen, um zu überprüfen, ob ihre Beratung zu einer Weiterentwicklung der Berufswahlkompetenz geführt hat. Ein langfristiges Ziel könnte es sein, den Fragebogen als ergänzendes Instrument im Prozess der Berufsberatung zu etablieren, mit dem zunächst die selbstständige Auseinandersetzung Jugendlicher mit dem Thema Berufswahl angeregt und dann im Beratungsgespräch reflektiert wird. Auch für die Dokumentation von Fortschritten im Berufswahlprozess kann er nützlich sein.